

DIE HUMMER- MEUTEREI

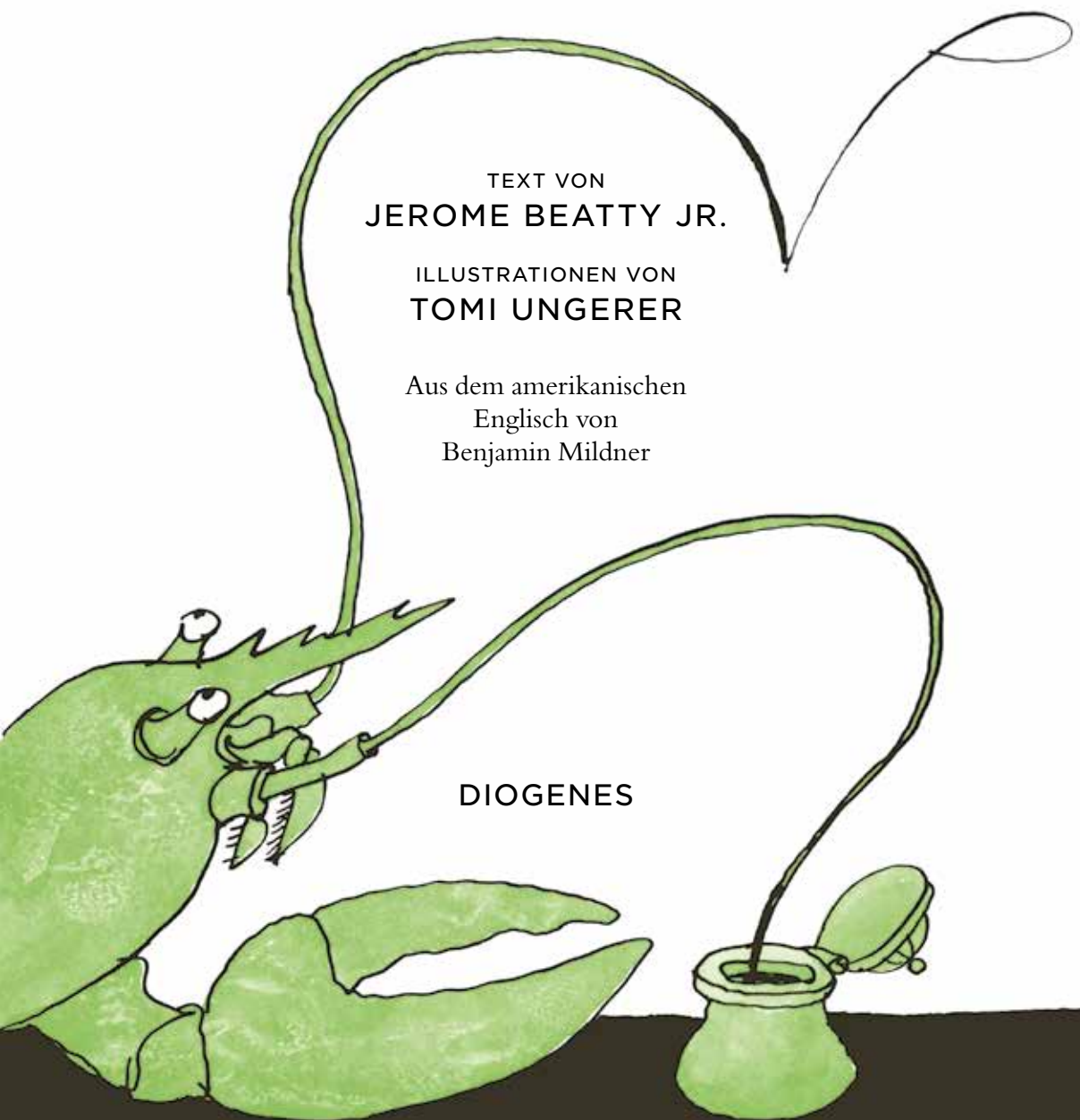
EINE TIEFSEE-GESCHICHTE

TEXT VON
JEROME BEATTY JR.

ILLUSTRATIONEN VON
TOMI UNGERER

Aus dem amerikanischen
Englisch von
Benjamin Mildner

DIOGENES



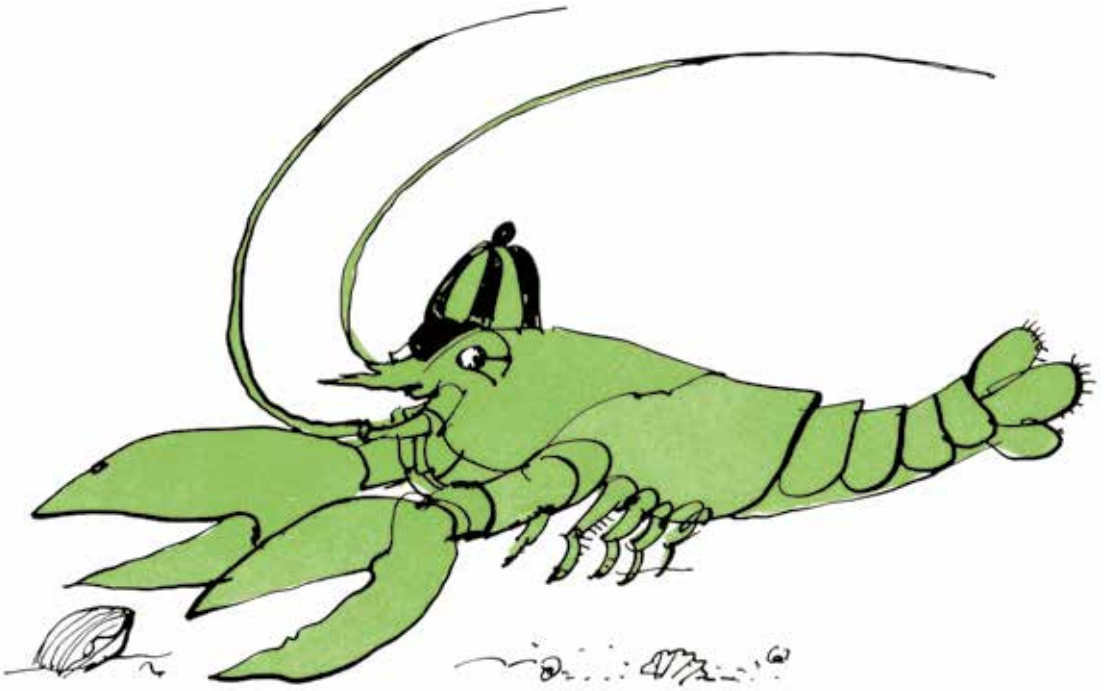
Titel der 1964 bei Young Scott Books, New York,
erschiedenen Originalausgabe: »The Clambake Mutiny«

Die Nutzung dieses Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor

Für Jane



All rights reserved
Alle Rechte vorbehalten
Copyright © 2026
Diogenes Verlag AG Zürich
info@diogenes.ch · www.diogenes.ch
In Fragen zur Produktsicherheit (GPSR):
truepages UG (haftungsbeschränkt)
Westermühlstraße 29, 80469 München
info@truepages.de
20/26/68/1
ISBN 978 3 257 01307 8



Eines herrlich kalten Tages wuselte Daniel Hummer gerade über den Grund des Atlantiks, in der Nähe seines Lieblingsortes, der Monhegan-Insel. Er war auf der Suche nach einem Frühstück. Sein Blick fiel auf eine saftige Sandklaffmuschel, die sich unter einem Felsvorsprung versteckte.

Daniel war vier Jahre alt und echt hungrig, so wie es sich für einen noch wachsenden Gliederfüßer zu dieser Tageszeit gehörte. Er hob seine große Knackschere in die Höhe und machte sich bereit, die todgeweihte Muschel zu attackieren. Doch in diesem Augenblick hörte er lautes Geschrei, das ihn zusammenzucken ließ. Er hielt inne und horchte.

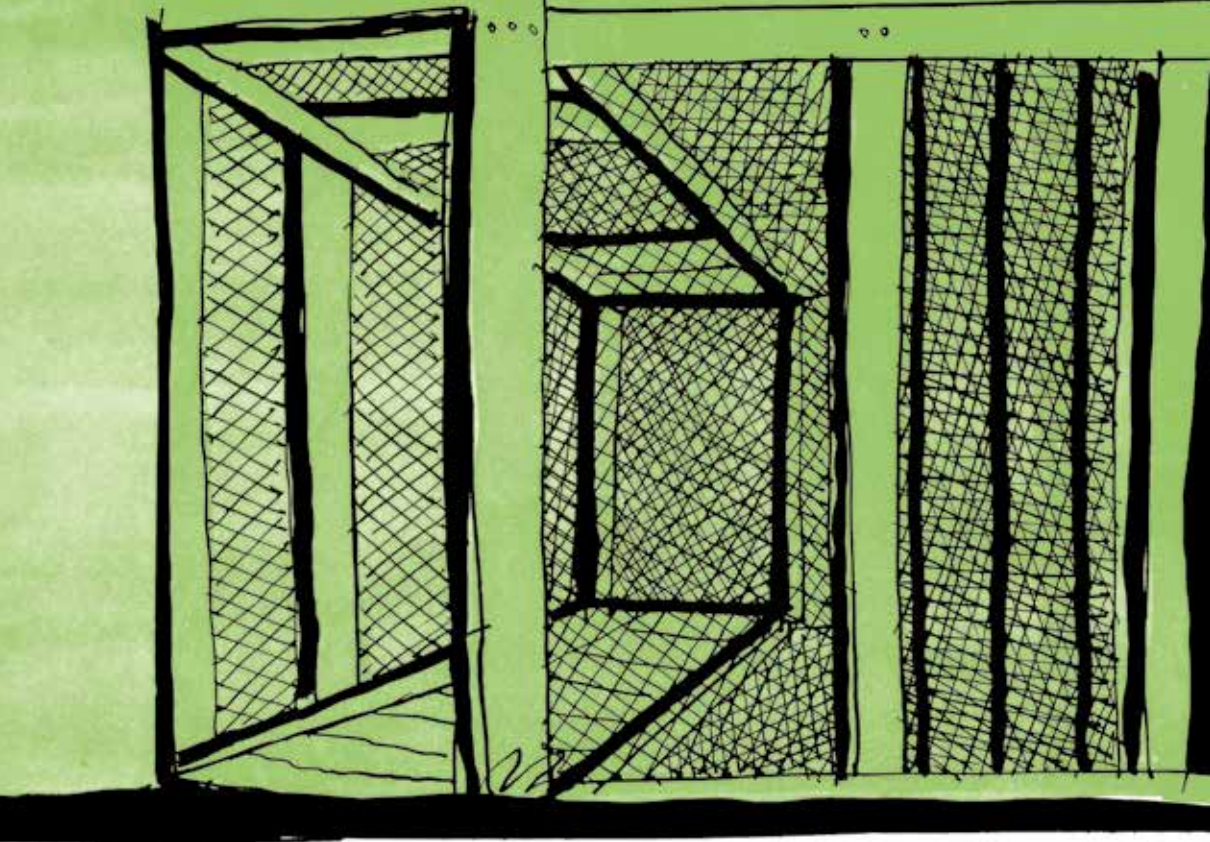


»So hilf uns doch jemand!«, gluckste eine Stimme.

»Hilfe! Hilfe!«, kreischten andere.

Daniel richtete erst seine Antennen und dann seine Augen in die Richtung, aus der die Geräusche kamen, aber in dem trüben Wasser konnte er weder etwas spüren noch sehen. Er wandte sich also wieder der Muschel zu, aber das hinterlistige kleine Ding war in den Sandboden verschwunden.

Verärgert darüber, dass ihm ein solcher Leckerbissen entwischt war, beschloss Daniel herauszufinden,



woher das Geschrei kam, das ihm sein Frühstück verscheucht hatte.

›Ich komm später wieder und schnapp mir diese heimtückische Muschel‹, dachte er sich. Er schwamm in Richtung des Tumults, seine Neugier war im Moment stärker als der stechende Hunger.

Kurz darauf sah er jedoch etwas, das sein Herz schneller gegen seine Schale hämmern ließ. Es war ein riesiger Bau aus Holz und Draht, und darin befanden sich etliche Hummer. Einige von ihnen zogen



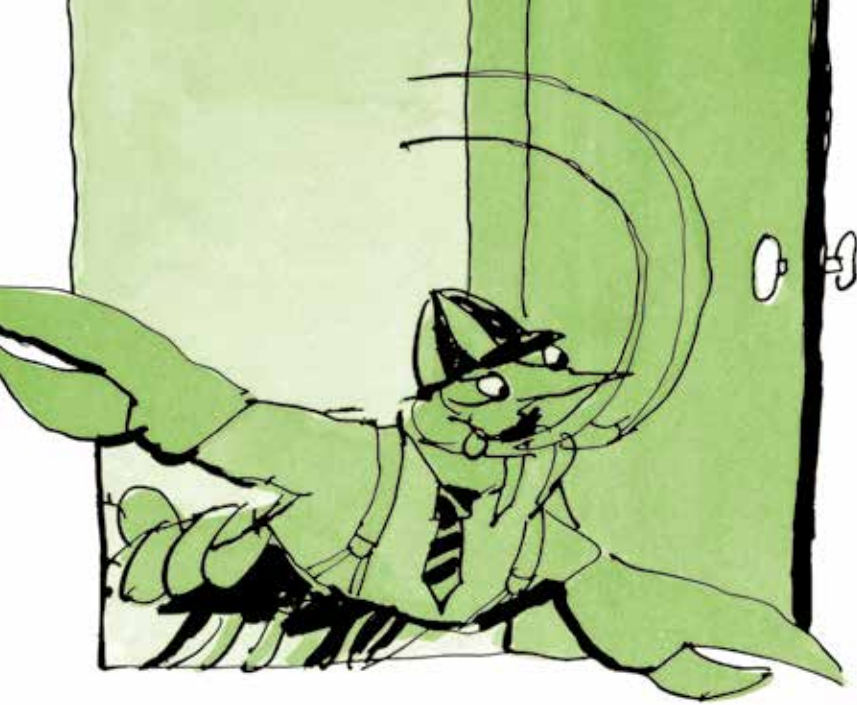
und kratzten an der Kiste und versuchten vergeblich, aus ihr herauszukommen. Andere saßen einfach nur unglücklich herum. Ein paar Kinder erkannten anscheinend nicht, in welcher misslichen Lage sie sich befanden, und spielten Fangen.

Daniel erkannte, dass hier ein Ding vor ihm stand, von dem er schon sein ganzes Leben gehört hatte, aber das ihm noch nie begegnet war.

›Das ist also eine Hummerfalle‹, dachte er. ›Das ist dieses rätselhafte Ding, das von oben herunterkommt und von dem sich alle Hummer fernhalten sollen.‹

Es war kein schöner Anblick, all diese armen, unschuldigen Meeresbewohner, Hummer wie er, die dort gefangen waren und denen ein unbekanntes Schicksal bevorstand. Daniel hatte Mitleid mit ihnen.

In diesem Moment hörte er zu seiner Überraschung jemanden seinen Namen rufen.

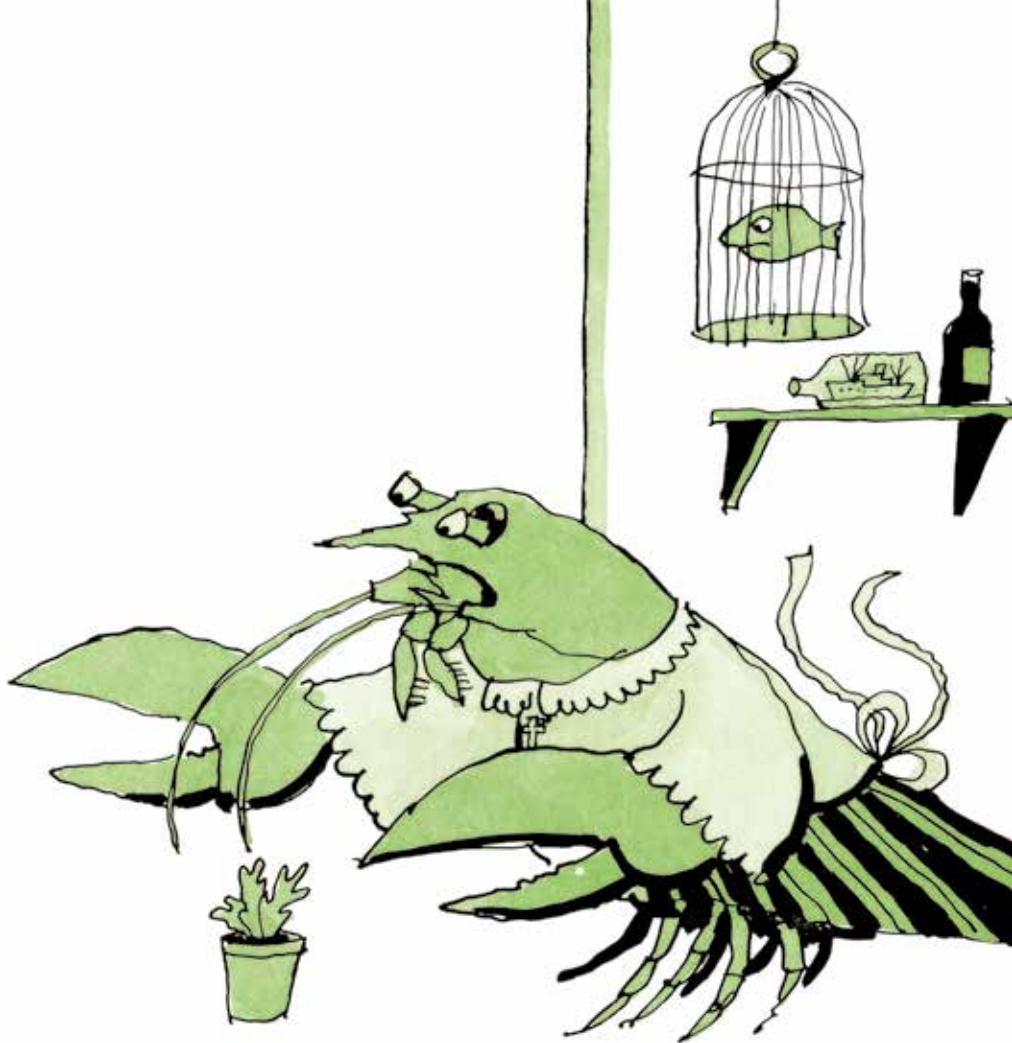


stolperte über Steine und schob sich durch Wasserpflanzen, seine Schwimmfüße flatterten so schnell sie konnten. Schließlich erreichte er die Tür seiner heimatlichen Höhle.

»Mom! Mom!«, schrie er, während er hineinstürmte. »Drüben bei Monhegan gibt's Schwierigkeiten! Onkel Chris – und die anderen –!« Daniel musste innehalten, um zu Atem zu kommen.

Eine riesige Gestalt erschien vor ihm. Es war Frau Hummer. »Ist ja gut, mein Sohn, beruhige dich, und erzähl mir, worum es geht.«

Ihr Sohn erklärte ihr die Lage, und sie rief: »Oh nein, nicht Chris!« Sie setzte sich, legte den Kopf in ihre Scheren und schluchzte leise.



»Mom«, sagte Daniel aufgeregt, »Onkel Chris wollte, dass wir ihm zur Hilfe kommen. Was können wir tun?«

Frau Hummer schaute auf. »Da können wir gar nichts tun, mein Sohn. Dein Onkel hat einfach nach Hilfe gerufen, ohne darüber nachzudenken. Er weiß eigentlich, dass es nur einen Ausweg aus der Falle